

Tristan als Jägermeister — Jagdliches Brauchtum im 13. Jh.

Von Prof. Dr. RUDOLF STÜBNER

Was du ererbt von deinen Vätern hast,
erwirb es, um es zu besitzen.^a

^aJ.W. v.GOETHE: *Faust I*, Nacht

Einleitung Jagdkultur ist mit unserer Kultur untrennbar verbunden. Die Ursprünge des jagdlichen Brauchtums – einem wesentlichen Bestandteil der Jagdkultur – sind für dessen Pflege von besonderem Interesse. Sie liefern sowohl Anhaltspunkte für das Alter gewisser Bräuche als auch Hinweise auf deren Entwicklung und *last but not least* möglichst deren Sinn.

Im Versepos *Tristan und Isolde*, welches GOTTFRIED v.STRASSBURG um 1210, wohl letztlich auf keltischen Vorlagen basierend, nachgedichtet hat, vermittelt der Dichter in einer Jagdszene (Kapitel 5: *Die Jagd*, Verse 2791–3378) ein lebhaftes Bild mittelalterlicher Jagd-Bräuche (nach französischem Vorbild) und schenkt uns so einen der ältesten in Mittelhochdeutsch geschriebenen Beiträge zum jagdlichen Brauchtum überhaupt.



Figure 1: GOTTFRIED v.STRASSBURG

Die von modernem philologischen Verständnis geprägte Übersetzung von PROF. DR. RÜDIGER KROHN,¹ zusammen mit einem Stellenkommentar, der für das Verständnis des Werkes recht hilfreich ist,² gewinnt gegenüber den

¹[Kroh 10]

²Ibid, Bd III

Vorgängerversionen, durch klarere Darstellung der weidmännisch relevanten Passagen. Zur Erläuterung spezifisch jagdlicher *Termini technici* greift KROHN auf das *Lexicon of the mediaeval German Hunt* von DAVID DALBY³ zurück.⁴

Die in Klammer hinzugefügte Vers-Nummerierung dient der Orientierung beim Nachschlagen.

Tristan in Cornwall (2759): Tristan, der als Knabe entführt und in Cornwall ausgesetzt wurde, trifft auf eine Jagdgesellschaft seines Oheims, König Marke.

Zur Bile stehen – und stuond aldâ ze bile (2767): Der von den Hunden gejagte Hirsch "steht zur Bile", d.h. er stellt sich den Hunden und wird von den Jägern abgefangen.

[Der Hirsch] *stellte sich zur Wehr.*
Die Flucht und Hast hatten ihn
völlig entkräftet.
Auch die Jäger waren dorthin gekommen
mit lautem Getöse,
um das Horn zum Todesstoß zu blasen.

Entbästen – man entbestet dâ den hirz (2813): Nun soll das Aufbrechen, Ausder-Decke-schlagen und Zerwirken erfolgen, welches GOTTFRIED als *Entbästen* beschreibt. "Bast" für Decke, Haut ist selbst heute noch umgangssprachlich gebräuchlich. In der Weidmannssprache bezeichnet Bast die Haut, die das in der Wachstumsphase befindliche Geweih des Kolbenhirsches umhüllt.

Der Jägermeister erklärt die übliche Art des Zerwirkens als "Vierteilung" (2799).⁵

Hierzulande macht man es nicht anders,
als daß,wenn der Hirsch abgehäutet ist,
man ihn völlig zerteilt,
vom Kopfe abwärts
und dann in vier Stücke,
so daß von den vier Vierteln
keines größer sei
als das andere.

DALBY weist darauf hin, daß *zerwirken* — im Gegensatz zur französischen und englischen Tradition — in Deutschland nicht integraler Bestandteil der Jagd war, d.h. nicht als "Zeitvertreib eines Edelmannes" angesehen, sondern den Jagdbediensteten überlassen wurde.⁶

³[Dalb 65]

⁴[Kroh 10], III, p. 275

⁵Diese Art war in Deutschland bis ins 14. bzw. 15. Jh. üblich. (Cf [Lind 66] pp. 53, [Dalb 65] p. XIII)

Größeres Wild (Elch) wird mitunter heute noch – unter Verwendung von Kettensägen mit entsprechendem Hygienestandard – nach diesem Verfahren zerlegt.

⁶[Dalb 65] p. XIV:

”Rock ablegen etc.” Bevor Tristan dem Jägermeister das *Entbästen* demonstriert, so wie er es in seiner französischen Heimat⁷ gelernt hat, entledigt er sich seines Mantels (*sînen mantel zôch er abe*) und schlägt auch, entgegen späterem Brauch (!),⁸ die Ärmel hoch (*sîn ermel vielt er vorne wider*) (2843):

*Der Knabe Tristan, der fern seiner Heimat war,
zog seinen Mantel aus
und legte ihn über einen Baumstumpf.
Er zog den Rock etwas höher
und schlug die Ärmel zurück.
Sein schönes Haar strich er zurück
und legte es hinter die Ohren.*

Aufbrechen, Aus-der-Decke-schlagen, Zerwirken Tristan bat die Umstehenden, den Hirsch zum Entbästen (*und uf den bast bereiten*) auf den Rücken zu legen (2872).

*Er ging an das Kopfende des Hirsches.
Da begann er ihn aus der Decke zu schlagen.
Er schnitt ihn und trennte ihn auf
vom Maule abwärts.
Er kehrte zu den Vorderläufen zurück
und löste sie nacheinander ab,
zuerst den rechten, dann den linken.
Dann nahm er die Hinterläufe
und enthütete sie ebenso.*

Der Franzose betrachtete nicht das bloße Töten als den Höhepunkt der Jagd, sondern eher das Aufbrechen des Wildes und die Belohnung der Hunde. Diese Arbeit wurde oft vom ”noblen Jäger” übernommen, und die korrekte Verarbeitung der Jagdbeute scheint die frühe Wertschätzung für die französische Küche wiederzuspiegeln. Noch wichtiger war jedoch der symbolische Aspekt: Der Jäger erwies seiner Jagdbeute die letzte Ehre. Wenn es das Wild Wert war von einem Edelmann bejagt zu werden, so verdiente es nach dem Erlegen auch von ihm persönlich versorgt zu werden. Zum ehrenvollen Abtransport gehörte auch das Blasen der Jagdfanfare.

⁷[Haeh 70] p. 30

⁸Während bereits MARTIN STRASSER v.KOLLNITZ ([Stra 24] p. 225) 1624 gewisse ”Marscherleichterungen” ablehnt:

[Soll der Jäger] sein Jägerhorn und Waid- oder Zwürchmösser an der Seite hangent haben ...

verlangt HEINRICH WILHELM DÖBEL (1754) sogar:

Es gebühret sich gar nicht, daß ein Jäger, wenn er aufbrechen will, den Rock herunter ziehe, und weg lege, die Westen-Ermel und das Hemde aufstreiche, und mit den bloßen Armen hintrete, als ein Schlächter; sondern es muß der Weidemann seine Kleidung ordentlich anbehalten. ([Döbe 54] III. Theil p. 108)

– ein Tradition, die sich bis WALTER FREVERT hinzieht, aber mit heutigen Hygiene-Standarts und human-medizinischen Erwägungen schwerlich vereinbar ist.

Hier wird bereits die brauchtumsmäßige Dominanz rechten Seite gegenüber der linken betont.⁹

*Dann begann er die Haut aufzuschneiden
auf beiden Seiten,
von allen Sehnen zu trennen,
von oben bis unten
abzuziehen und auszubreiten.
Er kehrte zum Vorderteil zurück.
Er häutete die Brust ab
und ließ die Brust unzerteilt.
Die Keulen legte er beiseite.
Dann begann er, die Brust
vom Rücken zu trennen
und von beiden Seiten
zugleich drei Rippen dazu.
Das ist die richtige Art, den Hirsch aus der Decke zu schlagen.
Immer läßt derjenige sie dran,
der die Brust abzulösen versteht.*

Damit deutet sich möglicherweise der *Vorschlag* (Träger und Vorderteil des Brustkorbes mit den ersten drei Rippen) des späteren *Großen Jägerrechts* der Berufsjäger an.

Es folgen die Keulen und der hintere Teil des Ziemers. Schließlich werden die restlichen Rippen vom vorderen Ziemer (*cimbre*) abgeschärft (2897):

*Zugleich kehrte er zurück
und enthäutete geschickt
die beiden Hinterläufe,
beide gemeinsam, nicht einzeln.
Er wurde auch den beiden Fleischstücken gerecht
dort, wo der Rücken
über den Lenden in den Schwanz übergeht,
etwa eineinhalb Handbreit,
und die man Ziemer nennt,
wenn man sich in der Kunst des Zerlegens auskennt.
Er trennte die Rippen ab,
indem er sie vom Rücken abschlug,
danach den Pansen mit dem Gedärm.*

”Ausweiden” Das Entfernen des Gescheides ist ”unpassend für seine zarten Hände” und wird dem Jagdpersonal überlassen (2910):

Und weil das unpassend war

⁹Der rechte Vorderlauf wurde ehrenvollsten Jäger überreicht, das Wild wird auf die rechte Seite gestreckt, der Erlegerbruch rechts getragen.

*für seine zarten Hände, sagte er:
"Zwei Männer sollen schnell herkommen!
Bringt dies fort
und bereitet es uns vor!"
So wurde der Hirsch entbästet
und die Haut geschickt abgelöst.
Die Brust, die Vorderkeulen, Flanken, Läufe,
das alles hatte er übereinander
säuberlich dort hingelegt.
Damit war das Entbästen beendet.*

Furkie – *und machet die furkiê:* Französischer Tradition folgend sind die schmackhaftesten Teile des Wildbrets dem Jagdherrn vorbehalten.

An einen gegabelten Zweig werden Netz (Haut, die das Gescheide umgibt), Leber, Mehrbraten (Lummer, Wildbret über den Nieren) und Kurzwildbret¹⁰ befestigt (2935):

*Sofort sprang Tristan weg
und schnitt sich einen gegabelten Zweig,
der Furke genannt wird von denen,
die sich in der Furkie auskennen.
Jedoch es gibt zwischen beiden keinen Unterschied,
Zweigabel und Furke sind dasselbe.
Dann kam er mit seinem Ast zurück.
Er schnitt die Leber gesondert heraus,
trennte danach Netz und Nieren ab
und löste die Hoden ab,
wo sie angewachsen waren.
Dann setzte er sich ins Gras
und nahm alle drei Stücke.
An seiner Furke band er sie
mit dem Netz fest.
Mit grünem Bast
umwickelte er sie kreuz und quer.
"Seht nun, meine Herren", sagte er dann,
"das heißt die Furkie
in unserer Jägerkunst."*

Curie – Hunderecht, Genossenmachen (2970):

*Tristan war wiederum dazu bereit.
Er nahm das Herzband
(ich meine die Luftröhre, an der auch das Herz hing)
und befreite es von allem.
Er halbierte das Herz*

¹⁰In späterer Zeit wird nur noch die Leber verwendet.

zum spitzen Ende hin
 und nahm es in seine Hände.
 Er zerschnitt es
 kreuzweise in vier Stücke
 und legte es nieder auf die Haut.
 Dann kehrte es zu dem Band zurück.
 Er trennte Milz und Lunge ab.
 Nun war das Band von allen Anhängseln befreit.
 Als nun alles auf der Haut lag,
 schnitt er Eingeweide und Gurgel
 oben ab, wo die Brust sich wölbte.
 Sogleich löste es den Kopf
 mit dem Geweih vom Hals.
 Dazu ließ er die Brust legen.
 "Nun kommt schnell her!" sagte es zu ihnen.
 "Nehmt schnell dieses Rückgrat!
 Wenn arme Leute kommen
 und etwas davon haben wollen,
 dann gebt ihnen von diesem Rücken
 oder tut damit, wie Ihr es gewohnt seid.
 So mache ich die Curie."

Nach diesen Vorbereitungen werden Herz, Milz, Lunge, Weidsack und Ge-
 scheide zerschnitten und auf die Decke gelegt (vermischt mit dem Schweiß) –
*Denn was man ihnen dorthin legt, das mögen sie wegen des Bluts und es macht
 die Hunde scharf.* (3032). Tristan ruft die Hunde mit *Za za za!* herbei (2998):

Tristan ließ sich bringen,
 was er vorher vorzubereiten gebeten hatte.
 Nun lag alles dort,
 fertiggemacht und bereit,
 wie er es ihnen zuvor gesagt hatte.
 Die vier Viertel
 vom Herzen
 lagen an den vier Enden der Haut,
 wie es der Jagdbrauch vorschreibt,
 und waren dort so arrangiert.
 Da schnitt er Milz und Lunge,
 danach Pansen und Gedärm
 und was die Hunde fraßen,
 in so kleine Stückchen,
 wie es nötig war,
 und breitete alles auf der Haut aus.
 Danach begann er mit lauter Stimme
 die Hunde zu rufen: "Za za za!"
 Die waren gleich alle da
 und standen über ihrem Fressen.

*Der Beredte sagte "Seht,
das nennt man Curie
daheim in Parmenien,
und ich will euch sagen, warum.
Es heißt Curie,
weil es auf der "cuire" liegt,
was man dann den Hunden gibt."*

Das Wort "cuire" steht bei GOTTFRIED für die Decke des Rotwildes.¹¹

Bruch Vor dem Einzug der Jägerei in die Burg bricht Tristan Linden-Zweige für sich und den Jägermeister (*von einer linden er dô brach zwei schapel wol geloubet* (3150)).

Die Linde wird später – etwa im Gegensatz zur Buche (H.F. v.GÖCHHAUSEN, 1710) – nicht zu den gerechten Holzarten gezählt und es ist zweifelhaft, ob wir hier überhaupt von "Bruch" im jagdlichen Sinne sprechen dürfen:

KROHN kommentiert, daß im Mittelalter Männer bei festlichen Anlässen Laub- oder Blütenkränze im Haar trugen.¹² Allerdings wird bereits im letzten Viertel des 13. Jh. die Verwendung von Leitbrüchen bei der Versuche ausdrücklich bestätigt.¹³

*Er brach von einer Linde
zwei hübsche Laubkränze ab.
Den einen setzte er sich auf
den anderen machte er ein wenig größer
und gab ihn dem Jägermeister.*

Einzug in die Burg – *und bringt Eure Gabe mit angemessenem Zeremoniell zum Hofe* (3052) Der Einzug aufs Schloß Tintajol wird beschrieben (3167):

*So kamen sie zum Burgtor.
Davor hielt Tristan an
und sagte abermals zu ihnen: "Ihr Herren,
weil ich Euch nicht kenne, weiß ich nicht,
wie ihr heißt.
Reitet in Zweiergruppen
und genau nebeneinander,
so wie der Hirsch gewachsen war.
Das Geweih soll vorangehen,
die Brust soll ihm folgen,
die Rippen dem Vorderteil.
Danach sollt ihr es so einrichten,
daß die hintere Hälfte*

¹¹[Kroh 10] II, p. 71

¹²[Kroh 10] III, p. 72

¹³[Haeh 70] p. 28

*nach den Rippen komme.
Dann sollt Ihr achtgeben,
daß ganz am Ende
die "cuire" und die Furkie folgen.
So verlangt es die richtige Jagdkunst.*

Hörnerschall – *Tristan sîn hornelîn dô nam* Bei der Ankunft werden die Hörner geblasen (3209):

*Als die Gruppe drinnen war,
nahm Tristan sein Horn
und blies so prächtig
und wunderbar,
daß alle, die mit ihm ritten,
vor Freude gar nicht erwarten konnten,
ihm zu Hilfe zu kommen.
Alle nahmen ihr Horn
und bliesen sehr schön
mit ihm seine Melodie.
Er spielte ihnen herrlich vor,
sie folgten seinem Spiel*

Dieser Beschreibung zufolge kann es sich bei den verwendeten Jagdhörnern nicht um die damals gebräuchlichen Hift-Hörner gehandelt haben, da es mit diesen nicht möglich ist, "Melodien" zu blasen (falls unter "Melodie" eine Tonfolge mit verschiedenen Tonintervallen verstanden werden soll). Da Tristan überdies ein "kleines helles Horn" (*ein kleine hellez hornelîn* (3294)) verwendet, können unterschiedliche Tonhöhen schwerlich durch Naturtöne erzielt worden sein. Ferner sollen die übrigen Jäger im Stande gewesen sein, sofort (d.h. ohne vorbereitende Übung) auf ihren Instrumenten Tristans Weise "geschickt und kunstvoll zu folgen" (*si nâch in sîner wîse bescheidenlîchen unde wol* (3220)).

KROHN vermutet, daß es sich um das "Griffloch-Horn" handelt, "auf dem sich wundervolle Melodien spielen ließen".¹⁴

Ein derartiges Instrument wird sonst nirgends in der jagdlichen Literatur, erwähnt.¹⁵ Sieht man von ausschließlich rhythmisch geprägten "Melodien" ab, so dürfte sich GOTTFRIED hier wohl eine dichterische Freiheit gestattet haben, um die Superiorität Tristans zu unterstreichen.

Jägermeister – *tû solt mîn jegermeister sîn!* Am Ende des Kapitels wird Tristan von König Marke zum Jägermeister berufen (3365):

*Wieder sprach Marke zu Tristan:
"Ich sage dir, was du tun sollst, Tristan.
Du sollst mir eine Bitte erfüllen,*

¹⁴[Kroh 10] III, p. 72

¹⁵Cf. [Haeh 70]

die du nicht abschlagen darfst.”
”Was immer ihr wollt, Herr.”
”Du sollst mein Jägermeister werden.”

Zusammenfassung Der aus Frankreich (im Epos ”Parmenien”, vermutlich in der Bretagne) stammende Tristan beschreibt die heimatlichen jagdlichen Bräuche des 13. Jh. Mit seiner Dichtung schenkt uns GOTTFRIED V.STRASSBURG das wohl älteste deutschsprachige (Mittelhochdeutsch) Zeugnis jagdlichen Brauchtums.

Obwohl die Parforce-Jagd in Deutschland nicht mehr ausgeübt wird, erkennen wir einige der geschilderten Bräuche in der heutigen jagdlichen Praxis wieder:

Das *Aufbrechen*, wenn auch in abgewandelter Form (Entbästen), das *Genossenmachen* unserer Jagdhunde (Curi), das *Jägerrecht* (mit der Furkie etc. angedeutet). Auch auf die Benutzung einer spezifischen Weidmannssprache wird Wert gelegt: *die man Zimer nennt, wenn man sich in der Kunst des Zerlegens auskennt* (2905), *Was ist das? Sarazenisch verstünden wir besser.* (2963)

Andere Bräuche mögen Gegenstand der Diskussion sein (Brüche, Kleidung ablegen, Jagdhörner).

Dies alles steht für eine lebendige Jagdkultur.

References

- [Dalb 65] Dalby D.
Lexicon of the mediæval German Hunt
de Gruyter, Berlin, 1965
- [Döbe 54] Döbel, H.W.
Jäger-Practica
1754
- [Haeh 70] Haehn M.
Die Hirschjagd – Chace dou cerf
Übersetzung: MAX HAEHN in *Zeitschrift für Jagdwissenschaft* Bd.16
(1970)
- [Kroh 10] v.Straßburg G.
Tristan und Isolde
Übersetzung: Rüdiger Krohn
Reclam, 4471–4473, 2010
- [Lind 66] Lindner K.
De Arte Bersandi
Gruyter, Berlin, 1966

[Stra 24] Strasser M.
Ain Puech von allerlei Jägerei und Waidmannschaften 1624, Heraus-
geber: KURT LINDNER, Klagenfurth, 1997

